

WENN DAS HOCHWASSER WEICHT,
GIBT ES KEIN ENTKOMMEN MEHR



DAS HERZ — DES — OKAVANGO

EIN «FLÜGEL ÜBER AFRIKA»-ROMAN



B. G. NETTELTON

WENN DAS HOCHWASSER WEICHT,
GIBT ES KEIN ENTKOMMEN MEHR



DAS HERZ — DES — OKAVANGO

EIN «FLÜGEL ÜBER AFRIKA»-ROMAN





B. G. NETTELTON

Copyright © 2026 bei B. G. Nettelton

Alle Rechte vorbehalten.

Kein Teil dieses Buches darf ohne schriftliche Genehmigung des Autors in irgendeiner Form oder auf elektronischem oder mechanischem Wege vervielfältigt werden, einschließlich durch Informationsspeicher- und Abrufsysteme, mit Ausnahme der Verwendung kurzer Zitate in einer Buchrezension.

Bildnachweis: GermanCreative

DAS HERZ DES OKAVANGO
ROMANTIC SUSPENSE IM HERZEN BOTSWANAS

EIN »FLÜGEL ÜBER AFRIKA«-ROMAN
BUCH DREI

B. G. NETTELTON



INHALT

<u>Prolog</u>	
<u>Kapitel 1</u>	
<u>Kapitel 2</u>	
<u>Kapitel 3</u>	
<u>Kapitel 4</u>	
<u>Kapitel 5</u>	
<u>Kapitel 6</u>	
<u>Kapitel 7</u>	
<u>Kapitel 8</u>	
<u>Kapitel 9</u>	
<u>Kapitel 10</u>	
<u>Kapitel 11</u>	
<u>Kapitel 12</u>	
<u>Kapitel 13</u>	
<u>Kapitel 14</u>	
<u>Kapitel 15</u>	
<u>Kapitel 16</u>	
<u>Kapitel 17</u>	
<u>Kapitel 18</u>	
<u>Kapitel 19</u>	
<u>Kapitel 20</u>	
<u>Kapitel 21</u>	
<u>Kapitel 22</u>	
<u>Kapitel 23</u>	
<u>Kapitel 24</u>	
<u>Kapitel 25</u>	
<u>Kapitel 26</u>	
<u>Kapitel 27</u>	
<u>Kapitel 28</u>	
<u>Kapitel 29</u>	
<u>Kapitel 30</u>	
<u>Kapitel 31</u>	
<u>Kapitel 32</u>	
<u>Kapitel 33</u>	
<u>Kapitel 34</u>	
<u>Kapitel 35</u>	
<u>Kapitel 36</u>	

[Kapitel 37](#)

[Kapitel 38](#)

[Kapitel 39](#)

[Kapitel 40](#)

[Kapitel 41](#)

[Kapitel 42](#)

[Kapitel 43](#)

[Epilog](#)

[Von Bush-Lodges bis in den hinteren Bereich einer Cessna: Die
Geschichte hinter der Geschichte](#)

[Nachwort: Die echte Pipeline, die das Delta beinahe zerstört hätte
Weite Sagas von Geheimnissen, Gier und Überleben unter dem Himmel
Afrikas.](#)

[Die wahre Geschichte hinter der Saga](#)

[Über die Autorin](#)

PROLOG

ER HÄLT SICH FÜR DEN JÄGER. DABEI HABE ICH IHN LÄNGST IM Visier.

Ende fünfzig. Graues Haar. Er geht, als hielte er sich für einen wichtigen Mann. Steif, kerzengerade. Die Haltung eines Militärs. Ha! Deutschland hat seit fünfzig Jahren keinen echten Krieg mehr erlebt.

Vielleicht kommt er deshalb jedes Jahr nach Afrika. Damit er eine Waffe in die Hand nehmen kann. Damit er jagen kann. Seit sechs Jahren fliegt er Jahr für Jahr hierher, nur um das kalte Gewicht eines Gewehrs in seinen Händen zu spüren. Er braucht etwas zum Töten – allein um des Nervenkitzels willen.

Ich kenne dieses Gefühl.

Nur geht es diesmal um sehr viel mehr als bloß um den Nervenkitzel.

Ich spüre das Gewicht der kompakten 7,65-mm-Pistole in meinen Händen. Seit Jahren habe ich sie nicht mehr benutzt. Ein schlankes, tödliches Relikt aus meiner Militärzeit. Damals hatte sie einiges zu tun.

Ich halte inne. Er geht jetzt auf das Munitionszelt zu, während ich reglos warte und mit den Schatten verschmelze.

Doch er ist nicht allein. Eine Komplikation, die ich zu vermeiden gehofft hatte.

Der junge Kerl. Mitte bis Ende zwanzig, hellbraunes Haar. Er redet munter weiter, während Kurt Heinrich sein Gewehr auswählt. Für Kurt natürlich nur das Beste. Ich habe mir längst angesehen, was im Munitionszelt für diese Safari bereitliegt. Es war nicht schwer herauszufinden, welches Gewehr eine kleine, wohlüberlegte Manipulation vertragen konnte.

Ich kann mein Glück kaum fassen, obwohl ich immer gewusst habe, dass sich alles fügen würde. Wenn eine Mission so vollkommen gerechtfertigt ist, neigt selbst das Schicksal dazu, mitzuspielen.

Kurt will allein in den Busch. Das ist sein Plan, und ich bin bereit für ihn. Aber wird der junge Kerl ihn begleiten? Muss ich mich um beide kümmern?

Nein. Zu kompliziert. Der Jüngere wird früher oder später ins Camp zurückkehren, und Kurt wird unbekümmert seines Weges ziehen. Er will einen Löwen, aber er kennt seine Grenzen. Allein kann er das nicht schaffen.

Habe ich ein Geräusch gemacht?

Kurt blickt ruckartig auf, das Gewehr im Anschlag und in meine Richtung gerichtet. Ganz der aufmerksame Jäger – jedenfalls hält er sich dafür.

Gott, er sieht direkt zu mir herüber. Kann er mich durch das Buschwerk erkennen?

Mein Herz hat nicht mehr so gerast, seit ich während der Grenzkriege in einem zweiminütigen Hinterhalt drei Gegner ausgeschaltet habe.

Doch das hier wird das Warten wert sein. Kurt Heinrich wird die großen Pläne jener, die er betrogen hat, nicht zunichtemachen.

Er hält sich für den Jäger.

Er hätte es kommen sehen müssen.

Lautlos bewege ich mich vorwärts. Ich hätte es schnell und sauber aus der Entfernung erledigen können. Aber wo bliebe der Spaß, wenn ich nicht die Genugtuung hätte, meiner Beute von Angesicht zu Angesicht gegenüberzutreten?

Ich will sehen, wie sich blankes Unverständnis auf seinen Zügen ausbreitet, wenn sein Blick auf meine erhobene Pistole fällt. Ich will, dass er genau weiß, was auf ihn zukommt ... ohne auch nur die geringste Ahnung zu haben, warum.

Vielleicht gelingt es ihm in den letzten Sekunden seines Lebens doch noch, die Zusammenhänge zu begreifen.

Doch meine Kugel wird nicht die Entscheidung bringen.

Oh nein.

Für sein großes Finale habe ich mir etwas weitaus Unterhaltsameres ausgedacht.

KAPITEL I

MAUN, BOTSWANA, 1996

Angie scharrte mit der Fußspitze im trockenen Flussbett und sah zu, wie kleine Staubwirbel in der drückenden Nachmittagshitze aufstiegen und wieder in sich zusammenfielen. Sie hoffte, noch in Maun zu sein, wenn das alljährliche Hochwasser endlich die Stadt erreichte – obwohl die Dürre in diesem Jahr besonders schlimm war.

„Hey, Angie!“

Sie wandte sich nach der fröhlichen Stimme ihrer Cousine um, die gerade zwischen einer Gruppe von Wasserbeerbäumen hervorkam. Zum Glück allein. Ihr Freund Hamish schien ihr in letzter Zeit auf Schritt und Tritt zu folgen.

„Gehst du heute Abend zur Party im Le Bistrot?“ Saskia strich sich das blonde Haar aus dem Gesicht. Seit Angie sie vor einem Monat zuletzt gesehen hatte, schien ihr Leuchten noch stärker geworden zu sein.

Vielleicht machte ein Freund so etwas mit einem.

Angie konnte es nicht beurteilen.

„Nein, für mich heute keine Party ... aber herzlichen Glückwunsch!“ Sie zog Saskia zur Begrüßung in die Arme. „Ich habe gehört, Rupert hat dich als leitende Kamerafrau für irgendein neues Projekt engagiert.“

Rupert war ein angesehener englischer Dokumentarfilmer, der Afrika zu seiner Heimat und das Okavangodelta zu seiner großen Leidenschaft gemacht hatte. Der alte Exzentriker hatte Saskia unter seine Fittiche genommen, nachdem sie im vergangenen Jahr ihr Studium der Film- und Fernsehproduktion an der Rhodes University in Grahamstown abgeschlossen hatte.

Saskias Stern war im Aufsteigen begriffen.

„Hat das neue Projekt etwas hiermit zu tun?“ Angie deutete auf das Flussbett zu ihren Füßen – auf den hellen, rissigen Sand dort, wo eigentlich der Thamalakane fließen sollte. „Vom Flugzeug aus sah alles noch viel schlimmer aus. Es war schrecklich, als wir aus Jo’burg kamen.“

Saskias Miene verdüsterte sich. „Und jetzt gibt es diesen Plan für eine Pipeline von Rundu nach Grootfontein. Vor ein paar Monaten war es nur ein entsetzliches Gerücht: Man will Wasser aus dem Okavango abpumpen und nach Windhoek leiten. Genau darum geht es in Ruperts Dokumentarfilm. Er will den Entscheidungsträgern zeigen, wie empfindlich das ökologische Gleichgewicht hier tatsächlich ist.“

Jetzt begriff Angie. „Mum berichtet in der Zeitung darüber. Sie sagt, die Safariveranstalter seien ebenfalls außer sich. Im September soll es ein großes Treffen in Gaborone geben, bei dem die drei Regierungen über Namibias Vorschlag beraten.“

„Genau! Deshalb will Rupert den Film bis Ende August fertigstellen und im Riley's Hotel uraufführen.“ Saskia holte kurz Luft. „Und deshalb musst du Starky fragen, wann er Gäste im Camp hat.“

Die Bitte traf Angie völlig unvorbereitet.

„Was?“ Das Wort war ihr herausgerutscht, bevor sie den Schrecken in ihrer Stimme verbergen konnte. „Ich soll mit Starky reden?“

„Ja. Wir wollen Luftaufnahmen über seinem Konzessionsgebiet machen, und ich muss nur wissen, wann dein Vater Jagdsafaris geplant hat.“ Saskia sprach weiter, als hätte sie Angies Reaktion gar nicht bemerkt.

„Warum sollten Starkys Safaris eure Pläne beeinflussen, wenn ihr doch nur aus der Luft filmt?“

„Wir filmen nicht nur aus der Luft“, entgegnete Saskia. „Wir wollen den Flusslauf durch Zerangu dokumentieren und in der Nähe des Camps Aufnahmen von den Tieren machen, damit wir sie mit früheren Jahren vergleichen können. Für einen Naturfilm wäre es nicht gerade ideal, wenn Starkys Jagdgäste ausgerechnet an dem Tag ihre Trophäen erlegen, an dem wir dort filmen wollen. Du sollst ihn doch nur fragen, wann er im Juli und August Jagdgäste in Zerangu hat. Dann können wir Ruperts Flugtage entsprechend planen.“

Angie bedachte ihre Cousine mit einem herausfordernden Blick.

„Frag ihn selbst.“

Saskia zögerte. Offenbar war ihr bewusst, dass sie sich auf gefährliches Terrain begeben hatte.

„Bitte, Angie. Starky verbringt praktisch jede wache Stunde im Camp oder in der Luft, wenn er nicht gerade auf einer seiner Werbereisen im Ausland ist. Und über Funk kann ich schlecht öffentlich darüber sprechen.“ Sie hielt inne. „Außerdem ist er dein Vater.“

Angie blickte wieder auf das leere Flussbett.

Saskia seufzte. „Tut mir leid. Das war gemein von mir, oder? Du bist nur noch ein paar Tage hier, bevor du wieder zur Arbeit musst, und plötzlich verlange ich von dir, das Kriegsbeil zu begraben, als wäre das die einfachste Sache der Welt.“

Der kleine, harte Kern des Ärgers in Angies Brust begann sich aufzulösen. Es war schwer, Saskia lange böse zu sein, wenn sie so vor Begeisterung sprühte – weil sie einer Arbeit nachging, die sie liebte, und mit einem Mann zusammen war, der sie offensichtlich vergötterte.

Vielleicht würde Angie eines Tages auch so etwas finden.

„Aber ehrlich, Angie, vielleicht wäre das eine gute Gelegenheit, das Eis zwischen euch zu brechen. Ich weiß, dass du wütend auf Starky bist, aber er war doch kein Ungeheuer, nur weil er sich von Sarah getrennt hat. Und das ist Monate her. Du bist doch nicht immer noch böse auf ihn?“

Angie atmete langsam aus und hob eine Augenbraue.

„Ich mochte Sarah wirklich. Und Starky hat damit nicht nur ihr Leben sabotiert, sondern auch sein eigenes. Natürlich bin ich noch wütend.“

„Aber Starky ist nun einmal ... Starky.“ Saskias Stimme bekam einen beschwörenden Ton. „Ein charmanter,

unverbesserlicher Frauenheld. Er war nie anders, und er hat auch nie behauptet, jemand anderes zu sein. Mir tut es auch leid um Sarah. Ich mochte sie. Aber Starky wird niemals sesshaft werden. Das weißt du.“

Angie war noch nicht bereit, es gut sein zu lassen.

„Ich habe nicht mehr mit ihm gesprochen, seit ich damals so wütend auf ihn geworden bin. Offenbar ist der Reiz, plötzlich eine erwachsene Tochter zu haben, von der er all die Jahre nichts wusste, inzwischen verflogen.“ Sie holte tief Luft und wischte sich über die Augen. „Außerdem bist du sein Liebling. Schon seit er dich vor dem Krokodil gerettet hat.“

„Ach, Angie, das stimmt doch nicht.“ Saskia griff nach ihrem Arm. „Starky war so unglaublich stolz und glücklich, als er erfahren hat, dass du seine Tochter bist. Ja, natürlich verbindet uns etwas Besonderes, seit er mir das Leben gerettet hat, aber ... irgendwie ist es doch ironisch, dass mein Vater später deines gerettet hat. Siehst du? Jetzt sind wir quitt.“

Sie versuchte zu lächeln, doch Angie schüttelte den Kopf.

„Dein armer Vater trägt noch immer die Narben davon, dass er sich so mutig zwischen mich und diesen Löwen geworfen hat. Aber es war meine Dummheit, die das alles verursacht hat. Du warst nicht dumm. Du warst unschuldig, hattest Glück, und Starky kam gerade noch rechtzeitig. Ich dagegen war einfach nur unglaublich blöd und bin geradewegs ins Unglück gelaufen. Onkel James hatte keine andere Wahl, als zu tun, was er getan hat.“ Ihre Stimme

wurde leiser. „Ich kann ihm kaum in die Augen sehen, weil ich weiß, dass ich sein Leben ruiniert habe.“

„Du hast sein Leben nicht ruiniert! Wenn es morgen noch einmal passieren würde, täte er ohne zu zögern genau dasselbe. Du weißt doch, wie mein Vater ist. Er ist der anständigste Mensch auf der Welt. Und um Himmels willen, du warst fünfzehn.“

„Sechzehn.“

„Na schön – seit ungefähr einer Woche. Und du hattest gerade erst erfahren, dass Starky dein Vater ist, weil meine Mutter es einfach herausgeplatzt hatte.“

Angie schlug sich die Hand vor den Mund. „Ja! Wegen dieses Afrikaans-Flittchens Charlize ... falls du dich erinnerst.“

Die gemeinsame Erinnerung ließ sie beide unvermittelt lachen. Wie lange schien es her, dass sie den Bruder einer Schulfreundin dazu überredet hatten, sie mitten in die Kalahari nach Deception Pan zu fliegen, wo Starky mit einem deutschen Jäger und dessen Sohn auf einer Geländesafari unterwegs gewesen war, um einen Kalahari-Löwen zu erlegen.

Und doch waren die sechs Jahre seither wie im Flug vergangen.

„Hast du eigentlich je wieder etwas von Kurt Heinrichs Sohn Thomas gehört, nachdem sie nach Deutschland zurückgekehrt waren?“, fragte Saskia. „Ich bin mir ziemlich sicher, dass er ein bisschen in dich verliebt war.“

„Natürlich habe ich nichts von ihm gehört!“, rief Angie. „Und natürlich war er nicht in mich verliebt.“

Sie konnte ihr Grinsen nicht länger unterdrücken.

„Wahrscheinlich hat Charlize ihn vernascht.“

„Oder vergiftet, falls sie seine böse Stiefmutter geworden ist.“ Saskia überlegte es sich anders und schüttelte den Kopf. „Aber Charlize war ja nur Kurt Heinrichs Geliebte. Du weißt doch, dass sie eine Prostituierte war, die er in Sun City aufgegabelt hatte? Mum hat erst darüber gesprochen, als sie fand, ich sei alt genug. Als wäre ich damals noch ein unschuldiges Kind gewesen, als wir sie in Deception Pan überraschten. Wir konnten schließlich beide sehen, dass Charlize auch mit Starky schlief.“

Sie schlug sich die Hand vor den Mund.

„Entschuldige, Angie.“

„Schon gut. Ich habe mir nie Illusionen darüber gemacht, wie viele Frauen mein Vater hatte.“ Angie stieß ein kurzes, entnervtes Lachen aus. „Eigentlich sollte ich ihm wohl dankbar sein. Sonst gäbe es mich schließlich gar nicht.“

Sie atmete aus.

„Trotzdem will ich ihn nicht nach seinen Plänen für August fragen. Er sollte derjenige sein, der den ersten Schritt macht.“

Saskia seufzte ungeduldig. „Bitte, Angie, könntest du nicht ein wenig nachsichtiger mit ihm sein? Oder hat deine Mutter dir wieder etwas eingeredet?“

Allein die Erwähnung ihrer Mutter ließ Ärger in Angie aufsteigen.

„Glaubst du wirklich, ich würde mir von meiner Mutter in irgendetwas hineinreden lassen? Starky liebt Frauen und verschleißt sie wie andere Leute ihre Schuhe. Aber meine

Mutter?“ Bitter schüttelte sie den Kopf. „Meine Mutter hat bei Männern das schlechteste Urteilsvermögen, das man sich vorstellen kann. Eigentlich hat sie bei allem ein schlechtes Urteilsvermögen. Ich habe mich praktisch selbst großgezogen. Also glaub bloß nicht, dass ich irgendetwas auf ihre Meinung gebe. Dass ich nicht mit Starky spreche, hat nichts mit ihr zu tun.“

„Schon gut, schon gut! Ich weiß, dass das ein heikles Thema ist.“ Saskia hob beschwichtigend beide Hände. „Komm, wir setzen uns, und du erzählst mir von all den exotischen Orten, an denen du gewesen bist, seit wir uns zuletzt gesehen haben.“

Sie warf das Haar zurück und ließ sich in einen der beiden Regiestühle sinken, die jemand am unteren Ende des Gartens der Rutledges hatte stehen lassen. Von dort erstreckte sich der trockene Sand hinab zu dem Gebiet, das – so Gott wollte – in einigen Monaten wieder unter einer glitzernden Wasserfläche liegen würde.

„Ich wette, sämtliche Piloten finden dich in deiner schicken Uniform von South African Airways unwiderstehlich.“

Angie biss sich auf die Lippe und wand sich verlegen, während sie nach einer ausweichenden Antwort suchte.

Offenbar war das für Saskia Bestätigung genug.

Ihre Cousine verengte spielerisch die Augen und boxte Angie gegen den Arm.

„Raus mit der Sprache. Da ist tatsächlich jemand, stimmt's? Ein Pilot?“ Sie lachte wissend. „Hat er eine weiße Bougainvillea?“

Angie spürte, wie ihr die Röte den Hals hinaufstieg. Dann wurde ihr klar, dass es niemanden gab, dem sie davon erzählen konnte, wenn sie es nicht einmal Saskia anvertrauen konnte.

Ganz bestimmt keiner der Flugbegleiterinnen, mit denen sie arbeitete.

Das käme beruflichem Selbstmord gleich.

„Ein Kapitän bei South African Airways“, gab sie zu, ohne Saskia ansehen zu können. „Aber ob er eine weiße Bougainvillea hat, habe ich noch nicht herausgefunden.“

Die weiße Bougainvillea war seit Jahren ein Scherz zwischen ihnen – ihre geheime Bezeichnung für die Art von Mann, die sie sich beide erträumten. Für Angie stand sie für Ruhe, Reinheit und Geborgenheit.

Für alles, was ihr in ihrer chaotischen Kindheit gefehlt hatte.

„Ein Pilot!“ Saskia klang ehrlich verblüfft. „Ich hätte gedacht, dass du dich niemals auf einen Piloten einlassen würdest. Nicht nach dem Leben, das Starky führt.“

„Das dachte ich auch.“ Angie hob endlich den Blick. „Aber David könnte Starky nicht unähnlicher sein.“

Saskia musterte sie lange.

„Und was genau soll das heißen?“

„Er ist ehrlich. Kein Frauenheld. Er behandelt mich mit Respekt. Er sieht gut aus und –“

„Moment, Moment!“ Saskias Miene wurde ernst. „Der einzige Unterschied zu Starky, den ich bisher höre, ist, dass David angeblich kein Frauenheld ist. Denn alles andere trifft auf Starky ebenfalls zu. Er ist gutaussehend,

respektvoll und ehrlich – jedenfalls war er das mir gegenüber immer.“

„Aber nicht zu meiner Mutter, als sie damals mit mir schwanger wurde“, schoss Angie zurück. „Und auch nicht zu Sarah, die alles für ihn getan hätte.“

Saskia hielt inne. Offenbar spürte sie, dass sie sich wieder auf gefährliches Terrain begab.

„Also gut, dieser Pilot. Erzähl mir mehr von ihm. Wenn er schon Kapitän ist, muss er doch verheiratet sein. Oder geschieden. Und wahrscheinlich ist er viel zu alt für dich.“

„Nichts davon“, erwiderte Angie gereizt. „Er ist unverheiratet und zweiunddreißig.“

„Na ja, zehn Jahre Altersunterschied sind nicht gerade wenig. Und ich wundere mich, dass er mit zweiunddreißig noch nicht verheiratet ist.“

„Ach, komm schon, Saskia.“ Angie spürte, wie ihre Abwehrmauern wieder in die Höhe schossen. „Du kennst ihn überhaupt nicht. Er hat die wunderschönsten blauen Augen, und er lächelt mich jedes Mal an, wenn ich ihm sein Essen ins Cockpit bringe. Er stellt mir Fragen, bei denen ich das Gefühl habe, dass er in mir mehr sieht als nur eine Flugbegleiterin.“

„O nein, dich hat es ja richtig erwischt!“ Saskia lachte. „Ich wollte nicht gemein sein. Ich wollte nur hören, wie du ihn beschreibst. Ist denn schon etwas passiert? Abgesehen von bedeutungsvollen Blicken?“

Sie zögerte, bevor sie vorsichtiger hinzufügte:

„Bist du wirklich ganz sicher, dass er nicht verheiratet ist?“

Angie nickte entschieden. „Er trägt keinen Ehering. Und ich habe zufällig ein Gespräch mitgehört, in dem er sehr deutlich gemacht hat, dass er nicht verheiratet ist.“

„Und du glaubst nicht, dass dieser David noch viele andere Flugbegleiterinnen genauso bedeutungsvoll und ganz besonders anlächelt?“

Die Frage tat weh, weil Saskia damit genau den Zweifel ausgesprochen hatte, der Angie nachts wach hielt.

„Ich weiß es nicht“, gestand sie. „Aber er ist wirklich nett. Und ich mag ihn.“

„Das ist trotzdem kein ausreichender Grund, heute Abend nicht zur Party zu gehen“, beharrte Saskia. „Vielleicht lernst du jemand anderen kennen. Jemanden, der wirklich verfügbar ist und sich für dich interessiert.“

„Es ist Grund genug, nicht auf eine Party zu gehen, auf der ich meinen Vater ansprechen und ihm Fragen stellen soll, die du genauso gut selbst stellen könntest. Warum gehst du eigentlich nicht hin?“

„Weil Hamish und ich mit Freunden im Croc Camp essen.“ Saskia neigte den Kopf und sah Angie bittend an. „Ich glaube wirklich, dass es euch beiden guttun würde, wenn du das Eis mit einer einfachen, konkreten Frage brichst.“

Sie legte eine Hand auf Angies Knie und drückte es sanft.

„Bitte frag deinen Vater, was er im Juli und August vorhat. Ich muss langsam Interviews vereinbaren und die Dreharbeiten koordinieren. Das kann ich nicht, solange ich nicht weiß, ob Starky eine Jagdgesellschaft in Zerangu hat.“

Angie seufzte. In der schweren Nachmittagshitze verließ sie allmählich der Kampfgeist.

„Na schön“, sagte sie. „Ich gehe zu dieser verdammten Party.“

KAPITEL 2

„DU HAST DICH ABER SCHICK GEMACHT, MUM. GEHST DU ZU DER Party im Le Bistrot?“

Besser, sie fragte gleich, dachte Angie. Sie würde auf keinen Fall auf derselben Party auftauchen, wenn ihre Mutter ebenfalls hinging. Susan würde zu viel trinken – wie immer – und Angie hatte es satt, sich ihretwegen in aller Öffentlichkeit zu schämen. Davon hatte sie ein Leben lang genug gehabt.

„Wie sehe ich aus?“

Susan wandte sich vom Spiegel ab und nahm eine Pose ein. Sie trug eine enge hellblaue Jeans und eine weiße Musselinbluse, deren Ausschnitt viel zu tief war – ihre übliche Methode, um die Leute im Ort zu beeindrucken. Ihr dunkles, lockiges Haar, ebenso widerspenstig wie Angies, hatte sie zu einer lockeren Hochsteckfrisur gedreht, und der Kajal war vielleicht eine Spur zu dunkel geraten.

Trotzdem sah sie ziemlich attraktiv aus, musste Angie zugeben. Im goldenen Licht des späten Nachmittags, das durch das Fenster fiel, hätte man Susan ohne Weiteres für

dreißig halten können und nicht für so alt, wie sie tatsächlich war.

„Hast du ein Date?“, fragte Angie misstrauisch.

Ja, ihre Mutter hatte eindeutig diesen gewissen Ausdruck – die Augen verdächtig glänzend, an den Armen eine lächerliche Anzahl von Armreifen. Daran erkannte Angie es meistens: halb Schmuck, halb Glücksbringer.

„Es gibt einen neuen Ingenieur im Ort, und er lädt mich zum Abendessen ins Croc Camp ein.“ Susans Lächeln geriet ein wenig ins Wanken, als sie die Hände in die Hüften stemmte. „Du könntest übrigens auch einmal etwas Nettes sagen und damit mein Selbstwertgefühl ein bisschen stärken. Ich bin vielleicht vierzig, aber ein paar Jahre bleiben mir hoffentlich noch, bevor man mich als dürre alte Hexe abschreibt. Oder findest du, ich bin schon so weit?“

„Noch lange nicht, Mum. Du siehst toll aus.“ Angie bemühte sich, ihr entgegenzukommen, ohne sich gleich völlig zu ergeben, wie ihre Mutter es offenbar von ihr erwartete.

„Findest du wirklich?“

Im nächsten Moment strahlte Susan wieder. Sie lief geschäftig durch das kleine Wohnzimmer, blieb erneut vor dem Spiegel stehen, spitzte die Lippen und kontrollierte, ob Lippenstift an ihren Zähnen klebte.

„Vielleicht könntest du heute Nacht bei Saskia schlafen“, schlug sie mit betont heiterer Stimme vor. „Ihr Cousinen habt euch doch viel zu selten gesehen. Und in ein paar Tagen reist du schon wieder ab.“

„Ich weiß noch nicht. Vielleicht gehe ich heute Abend aus.“ Angie ließ sich auf das Rattansofa fallen, legte die Beine über die Armlehne und griff nach einer zerlesenen Ausgabe der Fair Lady.

„Du willst heute Abend nicht ausgehen?“ Susan wirbelte zu ihrer Tochter herum. „Es ist Freitagabend. Natürlich solltest du ausgehen. Im Le Bistrot ist diese Party. Oder du könntest ins Duck Inn gehen –“

„Klingt ganz so, als wolltest du mich loswerden, Mum.“ Angie setzte sich auf und warf die Zeitschrift beiseite. „Willst du diesen geheimnisvollen Herrn Ingenieur etwa mit hierherbringen?“

„Ehrlich gesagt, ja.“ Susan hob trotzig das Kinn. „Anscheinend teilt er sich im Riley’s ein Zimmer mit einem Kollegen. Dorthin können wir also schlecht gehen.“

„Wie lange kennst du diesen Mann überhaupt?“ Angie kniff die Augen zusammen.

Das vertraute Grauen hatte sich bereits in ihrem Magen festgesetzt – jenes flau-krankes Gefühl, das sie schon als Kind zu erkennen gelernt hatte, sobald ihre Mutter wegen eines neuen Mannes dieses fiebrige Leuchten in den Augen bekam.

„O mein Gott.“ Langsam schüttelte sie den Kopf. „Ist es bei einem Vater wie Starky und einer Mutter wie dir wirklich ein Wunder, dass ich noch immer Single bin? Weißt du überhaupt, wie dieser Mann heißt?“

„So redest du nicht mit mir, junge Dame.“

Susans Stimme klang angespannt, während sie den Lippenstift öffnete, um noch eine weitere Schicht aufzutragen. Doch in ihrem Ton lag weniger Zorn, als Angie

erwartet hatte. Wahrscheinlich wusste ihre Mutter selbst, dass es keinen Sinn hatte, sich anders darzustellen, als sie war.

„Er heißt Gregory, wenn du es unbedingt wissen musst.“

„Gregory? Nicht Greg?“ Angie konnte der Versuchung nicht widerstehen. „Klingt ziemlich vornehm für einen handfesten Ingenieur. Oder ist er nur irgendein Mechaniker auf der Durchreise, der gerade neu im Ort ist?“

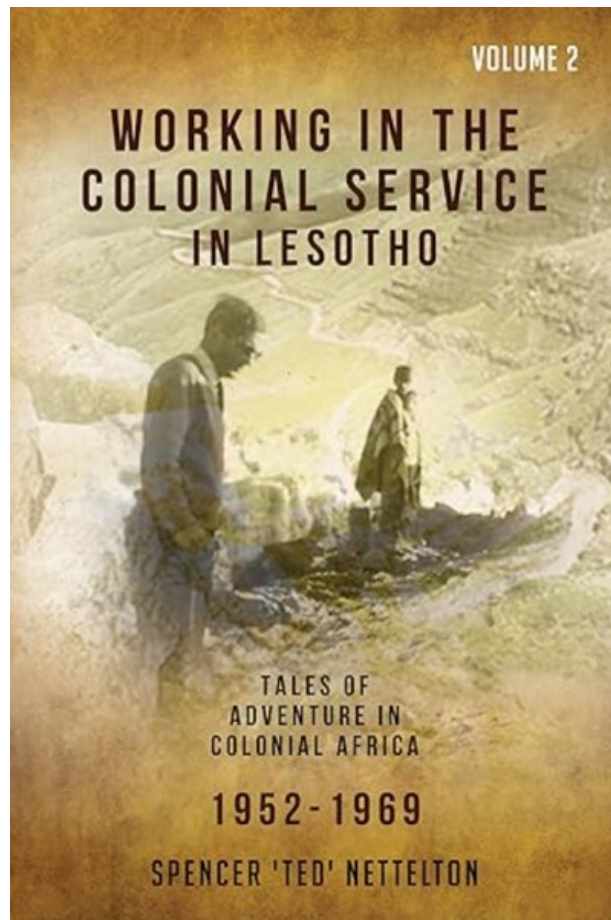
„Du hältst wohl ziemlich viel von dir, wenn du glaubst, du könntest so von oben herab mit mir reden.“ Susans Hand zitterte leicht, als sie den Lippenstift auftrug. „Und wenn es einen Grund dafür gibt, dass du noch immer allein bist, dann den, dass du nach den Sternen greifst. Du wirst dich mit nichts zufriedengeben, was nicht vollkommen ist. Und Vollkommenheit gibt es nicht, das kann ich dir versichern.“

„Nein. Ich halte mich nur von Männern fern, die schon bei der geringsten Aufmerksamkeit einer Frau nicht mehr wissen, wie man sich beherrscht.“

Die Worte blieben scharf und hässlich zwischen ihnen hängen.

Angie bereute sie sofort, als sich das Gesicht ihrer Mutter verhärtete.

„Und falls du es unbedingt wissen willst“, sagte Susan, wieder mit dieser allzu hellen Fröhlichkeit in der Stimme, „Gregory nennt sich Gregory, weil in derselben Firma offenbar noch zwei andere Gregs arbeiten. Mein Gregory ist ein ausgesprochen anständiger, gutaussehender und fleißiger Mann. Das wird dich sicher beruhigen.“



WORKING IN THE COLONIAL SERVICE IN LESOTHO (1952-69) : TALES OF ADVENTURE IN COLONIAL AFRICA

by Spencer 'Ted' Nettelton

Book 2: Tales of Adventure in Colonial Africa

During the 1960s, Lesotho gained its independence and the Basotho people elected their first Prime Minister

In Volume 2 of his memoirs, Spencer 'Ted' Nettelton reflects on the momentous changes he witnessed during nineteen years working in Lesotho as a District Commissioner in the British Colonial service. In 1966, he organised Lesotho's Independence Celebrations before

serving as Secretary to the country's first democratically elected Prime Minister Chief Leabua Jonathan.

Accompanying Leabua to the US where the prime minister delivered his first address to the United Nations General Assembly, Ted and the PM were guests of President Lyndon Johnston at the White House during a hugely successful tour of the country.

Supported by dozens of contemporary newspaper clippings, Ted describes the masterful juggling act of an astute prime minister at the helm of a newly independent African nation landlocked by apartheid South Africa.

From Constitutional crisis on the eve of Independence to the machinations employed by Russia, China and South Africa to gain influence in the strategically positioned country, Ted's memoir provides a snapshot of daily life and a broader picture of a bygone era punctuated by medicine murder and illegal diamond buying overlaid by the irrepressible spirit and strength of the Basotho people amongst whom he had many good friends.

Die wahre Geschichte lesen (auf Englisch).

ÜBER DIE AUTORIN



Flugzeuge und Bücher gehören zu Beverley Oakleys größten Leidenschaften. Ihre frühesten Erinnerungen sind die an eine einmotorige Cessna 206, die sie von ihrem Garten in 3.000 Metern Höhe im afrikanischen Bergkönigreich Lesotho zu Arztterminen flog.

So war es vielleicht keine Überraschung, dass sie einige Jahrzehnte später den gut aussehenden norwegischen Buschpiloten heiratete, den sie während ihrer Arbeit als Managerin einer Luxus-Safarilodge im wunderschönen Okavango-Delta in Botswana kennenlernte.

Sie tauschte ihren Job als Journalistin bei einer südaustralischen Tageszeitung gegen ein Leben in der Luft — das Safari-Hosting war ohnehin nur ein Abenteuer am Rande gewesen — und nichts war danach mehr wie zuvor, als sie und ihr Mann in der Luftfahrt in zwölf Ländern und noch mehr Städten arbeiteten.

Hier fand Beverleys Kindheitstraum, Schriftstellerin zu werden, seinen Ursprung. In einer neuen Stadt oder einem neuen Land anzukommen kann einsam sein — und es war mitunter auch einsam, das einzige weibliche Crewmitglied

in Namibia, Grönland oder Französisch-Guayana zu sein. Bis sie begann, ihre eigenen Welten und Charaktere zu erschaffen.

Mit 40 historischen Liebesromanen teilt Beverley ihre Zeit heute zwischen „Wuthering Heights“ — dem hundefreundlichen Bed & Breakfast und Farmstay in Südaustralien, das sie gemeinsam mit ihren zwei Schwestern betreibt — und ihrem Zuhause in Melbourne, wo sie die Gesellschaft ihres Mannes genießt, wenn er nicht gerade die Welt befliegt.

Sie unternimmt auch regelmäßige Reisen nach Norwegen, wo ihre zwei Töchter studieren.

Beverley schreibt in Afrika angesiedelte Romantic Suspense unter ihrem Mädchennamen B. G. Nettelton, Liebesromane unter ihrem Pseudonym Beverley Oakley und Sachbücher unter ihrem Ehenamen Beverley Eikli.

Mehr erfahren Sie unter www.beverleysbooks.com, oder:

Besuchen Sie ihre Website und entdecken Sie ihr gesamtes Büchersortiment. Sagen Sie Hallo auf ihrer Facebook-Seite oder auf Instagram: https://www.instagram.com/bgnettelton_author/

Wenn Ihnen diese Geschichte gefallen hat, würde sich die Autorin sehr über eine Bewertung oder Rezension freuen. Sie hilft dabei, das Buch für andere Leser sichtbar zu machen.

Wenn du packende Abenteuer, Geschichten aus dem afrikanischen Busch und exklusive Einblicke hinter die